

Charakterköpfe gesucht

Die Wahl ist stark personenbezogen – Ein System mit vielen Besonderheiten und Ausnahmen

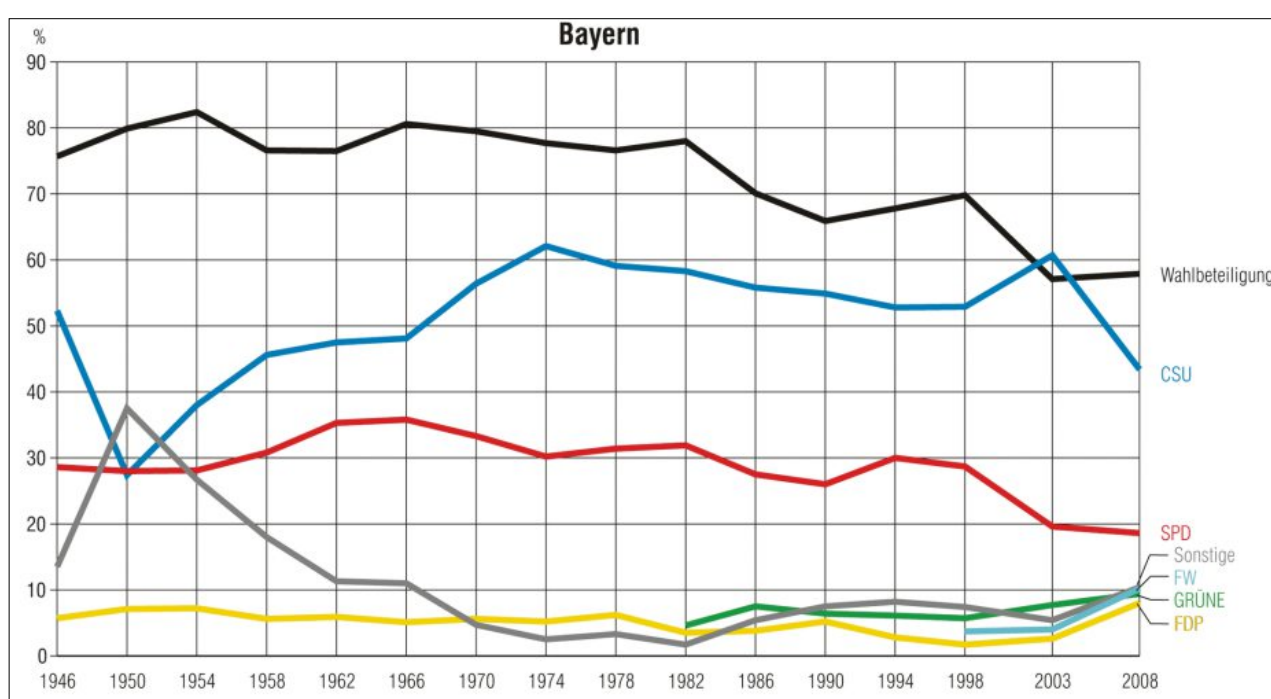
Landshut/Straubing. Die Direktmandate gehen in Niederbayern und der Oberpfalz seit jeher an die CSU. Nicht immer, aber meistens. Das strahlt natürlich eine gewisse Macht aus. Dabei sind Direktmandate nicht alles – wie auch die CSU bei der Landtagswahl 2008 feststellen musste. Denn der Einfluss der Zweitstimme ist gerade in Bayern nicht zu unterschätzen, weil es sich bei der bayerischen Landtagswahl um eine stark personenbezogene Wahl handelt.

Bei der Landtagswahl am 15. September hat jeder Wähler zwei Stimmen zur Verfügung – die Erst- und die Zweitstimme. Mit der Erststimme werden 91 Direktkandidaten des jeweiligen Stimmkreises gewählt.

Niederbayern ist in neun Stimmkreise eingeteilt, die Oberpfalz seit 2011 nur noch in acht Stimmkreise. Alle Parteien stellen für jeden Stimmkreis einen Direktkandidaten auf. Das Direktmandat hat der



Politiker in der Tasche, der von allen Kandidaten eines Stimmkreises die meisten Kreuzchen bekommen hat. Weil die relative Mehrheit zählt, ist es nicht notwendig, mehr



Die Entwicklung der Wahlbeteiligung und der Gesamtstimmen von 1946 bis 2008. (Grafik: Statistisches Landesamt)

als 50 Prozent der Stimmen zu erhalten. Allerdings muss die Partei des Bewerbers landesweit mindestens fünf Prozent erhalten.

Während die Erststimme nur innerhalb eines Stimmkreises, der oft das Gebiet eines Landkreises umfasst, vergeben werden darf, wird die Zweitstimme innerhalb eines Wahlkreises vergeben. In Bayern gibt es sieben Wahlkreise, die identisch mit den sieben Regierungsbezirken sind. Damit ist Bayern das einzige Bundesland, das nicht eine

Liste für das gesamte Wahlgebiet hat, sondern sieben eigenständige Listen. Demnach stehen bei Wählern aus der Oberpfalz andere Kandidaten auf der Liste als bei Wählern aus Niederbayern.

Prinzip der „offenen Liste“

Bayern ist auch das einzige Bundesland, welches das Prinzip der „offenen Liste“ besitzt. Dies bedeutet, dass nicht nur die Erststimme stark personenbezogen ist, sondern

auch die Zweitstimme. Denn die Zweitstimme kann entweder einer Partei oder einem einzelnen Kandidaten gegeben werden – egal auf welchem Listenplatz dieser steht. Damit können die Wähler die von den Parteien vorgegebene Reihenfolge der Listen „durcheinanderwirbeln“. So ist es theoretisch möglich, dass ein Kandidat mit Listenplatz zehn nach der Wahl auf Platz zwei steht.

Für die Sitzverteilung im Landtag werden – wieder eine Besonder-

heit – Erst- und Zweitstimmen zusammengesetzt und nach dem Grundsatz der Verhältniswahl in Mandate umgerechnet. Im Gegensatz zur Bundestagswahl, bei der für die Fraktionsstärke nur die Zweitstimme von Bedeutung ist, kommt es bei der Wahl zum bayerischen Landtag auf beide Stimmen der Wähler an. Deswegen sind auch die von den Direktkandidaten gesammelten Erststimmen gerade für kleinere Parteien enorm wichtig, wenn es um die Fünf-Prozent-Hürde und den damit verbundenen Einzug ins Parlament geht.

Chance für kleinere Parteien

Insgesamt werden bei der Landtagswahl im September 91 Direkt- und 89 Listenmandate vergeben. Seit 2008 hat der Landtag allerdings mehr als 180 Abgeordnete. Zu den regulären Mandaten sind sieben Überhang- und Ausgleichsmandate hinzugekommen.

Erhält eine Partei durch die Erststimme mehr Direktmandate, als ihr nach dem Verhältnis der Gesamtstimmzahl (Erst- und Zweitstimmen) zustehen würden, erhöht sich die Zahl der Mandate der anderen Parteien entsprechend, damit das tatsächliche Stimmenverhältnis nicht verfälscht wird. Dieser Fall trat vor der Wahl 2008 jahrzehntelang nicht ein, wie an der Grafik anhand der erreichten Gesamtstimmen der einzelnen Parteien erkennbar ist. –res–

Gehen alle Direktmandate wieder an die CSU?

Landtagswahl: Ein Streitthema hilft den Kandidaten bei der medienwirksamen Profilierung

Von Renate Silberbauer

Landshut/Regensburg. Direktmandate für den Landtag hat in Niederbayern und der Oberpfalz seit jeher die CSU „gepachtet“. Daran wird vermutlich auch die Landtagswahl am 15. September nichts ändern. Bei der Jagd um Direktmandate wäre ein Streitthema hilfreich – allerdings fehlt es gegenwärtig genau daran. Das macht es für alle SPDler, FDPler, Grüne und Freie Wähler schwierig, sich medienwirksam zu profilieren. Bei der Aufstellung der CSU-Direktkandidaten gab es nur in Stimmkreis Cham eine Überraschung, wo der krebserkrankte Markus Sackmann wieder Erwarten nicht mehr antritt.

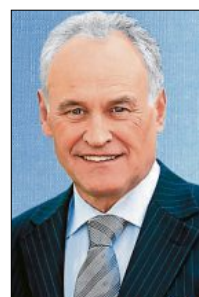
Ein Direktmandat gilt dann als gewonnen, wenn der Kandidat innerhalb seines Wahlkreises die relative Mehrheit der Stimmen für sich beanspruchen kann. Gewonnen hat also der Kandidat eines Wahlkreises, der die meisten Erststimmen sammelt. Seit 1954 gingen alle Direktmandate in Niederbayern ausnahmslos an die CSU. Bei der Landtagswahl 1950 erzielte außer der CSU nur die Bayernpartei Direktmandate in Niederbayern, und zwar sieben Stück. Bei der Landtagswahl 1946 gab es noch keine Direktmandate.

In der Oberpfalz gelang es der SPD, der CSU ab und zu ein Direktmandat „wegzuschneiden“, etwa 1950 (drei Stück), 1954 (1), 1962 (1) oder 1966 (1). Bei den nächsten vier Landtagswahlen gingen alle Direktmandate wieder an die CSU. Umso größer war die Sensation, als Dietmar Zierer im Jahr 1986 das Landtags-Direktmandat in Schwandorf für die SPD eroberte. Hintergrund war der Widerstand gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage (WAA) in Wackersdorf, deren erklärter Gegner Zierer war.

2008 kam es zu einem starken Stimmenverlust für die CSU: Die ostbayerischen CSUler konnten zwar alle Direktmandate für sich



Bernd Sibler, CSU, Deggendorf



Erwin Huber, CSU, Dingolfing



Martin Neumeier, CSU, Kelheim



Tobias Reiß, CSU, Tirschenreuth



Reserl Sem, CSU, Rottal-Inn



Franz Rieger, CSU, Rgbg-Stadt



Josef Zellmeier, CSU, Straubing-Bogen



Sylvia Stierstorfer, CSU, Rgbg-Land



Helmut Brunner, CSU, Regen/Freyung-Grafenau



Harald Schwartz, CSU, Amberg-Sulzbach



Gerhard Waschler, CSU, Passau-Ost



Walter Taubeneder, CSU, Passau-West



Alexander Flierl, CSU, Schwandorf



Helmut Radlmeier, CSU, Landshut



Petra Dettenhöfer, CSU, Weiden



Gerhard Hopp, CSU, Cham



Albert Füracker, CSU, Neumarkt

gesetzt hatte. Der Donau-Ausbau oder die Studiengebühren wären passende Streitthemen gewesen. Allerdings sind diese von Horst Seehofer schon im Vorfeld abgehakt worden. Damit hat er seinen politischen Gegnern den Wind aus den Segeln genommen und seinen Direktkandidaten den Weg ins bayerische Parlament geebnet – zumindest in der Theorie.

Für die CSU Niederbayern gehen folgende Direktkandidaten ins Rennen: Bernd Sibler (Stimmkreis Deggendorf), Erwin Huber (Dingolfing), Martin Neumeier (Kelheim), Helmut Radlmeier (Landshut), Gerhard Waschler (Passau-Ost), Walter Taubeneder (Passau-West), Helmut Brunner (Regen/Freyung-Grafenau), Reserl Sem (Rottal-Inn) und Josef Zellmeier (Straubing-Bogen).

Für die Oberpfalz treten an: Harald Schwartz (Stimmkreis Amberg), Albert Füracker (Neumarkt), Sylvia Stierstorfer (Regensburg-Land), Franz Rieger (Regensburg-Stadt), Alexander Flierl (Schwandorf), Tobias Reiß (Tirschenreuth) und Petra Dettenhöfer (Weiden). Die Delegierten des Stimmkreises Cham haben sich für Gerhard Hopp entschieden, nachdem der krebserkrankte Staatssekretär Markus Sackmann nicht mehr ins Rennen gehen will.

Die Zukunft von Emilia Müller

Unsicher ist nach wie vor die politische Zukunft von Europaministerin Emilia Müller. Die Kampfabstimmung um den Stimmkreis Schwandorf hatte sie gegen Alexander Flierl verloren. Bereits 2008 konnte sie trotz knapp 95 000 Stimmen und Platz eins auf dem Stimmzettel nicht ins Parlament einziehen, da sie keinen Stimmkreis hatte und der Verlust der CSU zu groß war. 2008 holte sie Ministerpräsident Seehofer als Ministerin ins Kabinett. Ob das nach der Wahl im September wieder passieren wird, bleibt abzuwarten.

Mindestens 20000 Erststimmen

Um einen CSU-Kandidaten vom Thron zu stoßen, braucht es viele Wählerstimmen. Zwischen 20000 und knapp 30000 Erststimmen konnten die ostbayerischen CSU-Direktkandidaten 2008 verbuchen.

Die stärksten Konkurrenten der SPD lagen bei knapp 15000 Erststimmen, wie es im Stimmkreis Weiden der Fall war. Dort konnte die CSU-Direktkandidatin Petra Dettenhöfer 20481 Erststimmen sammeln. Ihre Konkurrentin Annette Karl von der SPD brachte es auf 14821 Erststimmen.

Bei den Direktmandaten geht es immer noch um Gesichter und Namen. Darum braucht es mehr als eine Handvoll Protestwähler, damit

die CSU ein Direktmandat verliert. Hilfreich ist beispielsweise ein Streitthema, das Bayern in Befürworter und Gegner teilt. Gibt es dazu noch einen SPDler, FDPler, Freien Wähler oder Grünen, der sich über alle Maßen für dieses Thema einsetzt, kann der CSU tatsächlich ein Direktmandat abhandeln kommen. Passiert ist das 1986, als sich Dietmar Zierer von der SPD vehement gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf ein-